

**Zeitschrift:** Rheinfelder Neujahrsblätter  
**Herausgeber:** Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission  
**Band:** - (1975)

**Artikel:** Die Brodlaube  
**Autor:** Moser, Erwin / Heiz, Arthur  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-894832>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Brodlaube

*Im Sommer 1973 wurde die Brodlaube neugestaltet und zur ersten Fussgängerzone der Altstadt erklärt. Die folgenden Zeilen sind diesem Ereignis gewidmet. Es äussern sich eine Geschäftsfrau von der Brodlaube und der Stadtplaner; ausserdem wird berichtet, wie die Gasse zu ihrem Namen kam und wie die Häuser hiessen, die daran stehen.*

## *Die Neugestaltung der Brodlaube*

Im Sommer 1972 lud der Gemeinderat uns Anwohner zu einer Orientierung über die Neugestaltung der Brodlaube ein. Eine solche drängte sich auf, da es nötig wurde, den Strassenbelag zu erneuern. Dies ist in jedem Fall geld- und arbeitsmässig eine aufwendige Sache, weshalb es sich wohl lohnte, eine optimale Lösung zu suchen.

Seit längerer Zeit waren Pläne aufgetaucht und diskutiert worden, die ganze Rheinfelder Altstadt verkehrsfrei zu gestalten. Für uns in der Brodlaube wurde dieser Zukunftsplan nun zur gestaltbaren Gegenwart: die Brodlaube sollte die erste autofreie Strasse unseres Städtchens werden. Die Voraussetzungen dazu waren gut: fast alle Geschäfte sind von hinten zugänglich, womit das Zubringen von Waren gesichert war. Zudem sollte morgens bis 9.30 Uhr ein Zubringerdienst gestattet sein, und Ausnahmen konnten in dringenden Fällen von der Polizei bewilligt werden. Vorgesehen war auch, die beengenden Gehsteige auf beiden Seiten zu entfernen, wodurch die Benützung der Strasse durch Fussgänger mit Kinder- und Kommissionenwagen wesentlich bequemer würde.

Der Vorteile waren viele, es gab aber auch Bedenken, die schwer ins Gewicht fielen: Wieviele unserer Zeitgenossen gehen nur dort einkaufen, wo sie mit ihrem Auto bis vor die Ladentüre fahren können, obschon wir alle sehr wohl wissen, wie gut uns ein paar Schritte zu Fuss tun würden! Und unsere Brodlaube ist eine Geschäftsstrasse, auch wenn sie auf den ersten Blick nicht danach aussieht: 27 Geschäfte

liegen an der Brodlaube, und für diese war es ein echtes Problem, einen guten Entscheid zu fällen; denn einmal zur Fussgängerzone umgebaut, liesse sich schwer wieder etwas daran ändern, falls daraus ein Misserfolg würde. Um so erfreulicher war es, dass das Ja zur verkehrsfreien Brodlaube so einstimmig und freudig ausfiel.

Über die Gestaltung des neuen Strassenbelages kam es dann allerdings noch zu allerlei Schwierigkeiten: Teerbelag oder Pflästerung – das war hier die Frage. Es war uns allen klar, dass vom historischen und ästhetischen Standpunkt aus nur eine Pflästerung in Frage kam. Aber ebenso klar war auch, dass jeder Fussgänger eine glatte, geteerte Strasse vorzieht, und eben – die Brodlaube sollte ja eine Fussgängerstrasse werden. Auch für die meist mehr oder weniger gehbehinderten Kurgäste wäre ein glatter Strassenbelag viel angenehmer.

Die Meinungen prallten recht heftig aufeinander, Kapazitäten wurden aufgeboten, um uns von der Notwendigkeit der Pflästerung zu überzeugen. Zu guter Letzt einigten wir uns auf ein echt demokratisches Vorgehen: Es sollten erst einige Muster von Pflästerungen in der Brodlaube gelegt werden, dann wollte man nochmals darüber befinden. So geschah es, die gelegten Muster gefielen allgemein und erwiesen sich als recht gut begehbar.

Dann allerdings kam der schlimme Teil der Sache: von Mai bis Oktober 1973 war die Brodlaube in ihrer ganzen Länge eine Baustelle, mit wackeligen Brettern über grausigen Gräben, übelriechenden Gas- und Wasserleitungen, mit sehr viel Staub und Lärm, aber auch mit erstaunlich viel gutem Willen von allen Seiten. In den Läden brüllte man sich an, um den Lärm der Pressluftbohrer zu übertönen, ältere Leute geleitete man über die Bretter auf sicheren Boden, und für die Kinder war das Ganze ein Riesenplausch, mit Sandhaufen, Bretterbeigen und anderen Kostbarkeiten, wie man sie so schön nicht einmal auf einem Robinsonspielplatz findet.

Wie alles andere ging auch dieser Alptraum vorbei, und man beschloss, das Ende der Bauarbeiten mit einem kleinen Fest zu krönen. Viele bunte Lämpchen, Fähnchen und Ballone schmückten die Strasse, grosse Plakate bezeichneten die drei Eingänge der Brodlaube, in den Schaufenstern konnte man Fotos aus alten Tagen bewundern, und in einem offiziellen Begrüssungsakt mit Herold und Fanfaren übergab Stadtammann Herr Molinari das neue Fussgängerparadies seiner Bestimmung. Mit Volkstanzdarbietungen in der Gasse und einem Festtrunk



Brodlaubenfest 1974

für die geladenen Gäste schloss der offizielle Teil, der nachmittags seine Fortsetzung fand mit allerlei Lustbarkeiten für die Kinder: Ballonwettfliegen, Ponyreiten, Armbrustwettschiessen, dazu gab es für gross und klein heisse Würstchen und Bier. Einzig der geplante Tanz in der Strasse fiel wegen der grossen Kälte aus. Aber es war ein gelungenes Festchen, und die neugestaltete, verkehrsfreie Brodlaube zeigte sich in ihrer ganzen heimeligen Atmosphäre.

Man sprach schon bald davon, man möchte dieses Brodlaubenfest wiederholen, es zur Tradition machen. So ging denn im vergangenen August das zweite, mit viel Sorgfalt vorbereitete Brodlaubenfest über die Bühne, oder besser gesagt durch die Gasse. Es wurde ein eigentliches Volksfest daraus, froh, ungezwungen, mit einer grossen Tombola zugunsten des Altersasyls, mit einer rege benützten Tanzfläche, mit einer Weinstube und sonst allerlei Überraschungen. Und unsere Gastarbeiter, von denen recht viele in der Brodlaube wohnen, waren nicht nur beim Fest dabei, sie halfen vor- und nachher überall tatkräftig mit, was uns mächtig freute.

Und heute? Heute ist die Fussgängerzone Brodlaube bereits ein fester und geschätzter Begriff geworden. Die Gasse mit der sorgfältig und sehr lebendig gestalteten Pflasterung, den Pflanzengefässen und der hübschen kleinen Bank, beidseits von gepflegten und meist blumengeschmückten Häusern eingerahmt, bietet wirklich ein schmuckes Bild. Wir alle, Anwohner und Fussgänger aus dem Städtchen und von auswärts, geniessen die Ruhe, die saubere Luft und die Annehmlichkeit, ohne Sorge gemütlich über die Strasse gehen und ohne Angst auch kleine Kinder mitführen zu können. Vielleicht könnten gerade in unserer von Hast und Unruhe geprägten Zeit solch ruhige Gassen wieder zu einem Ort menschlicher Begegnung werden, wo man gerne einmal ein Viertelstündchen miteinander verplaudert.

Es wäre zu hoffen, dass in absehbarer Zeit auch die übrige Altstadt von Rheinfeldern zur Fussgängerzone wird; unser Städtchen könnte dadurch nur gewinnen.

E. Spreyermann-Griesser

### *Die Brodlaube und die Altstadtplanung*

Das kühle Bier am kühlen Oktobermorgen, als die Brodlaube eingeweiht wurde, hat mir etliche Mühe bereitet. Aber der festliche Verlauf

und die zufriedenen Gesichter der Bewohner der Altstadt und der Brodlaube liessen mich nur schweren Herzens Abschied nehmen vom damaligen farbigen und freudigen Fest.

Heute stellt sich die Frage, ob das erfreuliche Zusammenwirken von Anwohnern, Behörden und der Stadtplanung sich gelohnt hat und welchen Einfluss die Neugestaltung des Fussgängerbezirkes Brodlaube auf die weiteren Arbeiten der Stadtplanung hat.

Offensichtlich ist, dass die Brodlaube wohnlicher, schöner, wirtschaftlich interessanter, kinderfreundlich geworden ist. Die vielen neu geputzten Häuser und die vielen Fussgänger weisen auch darauf hin, dass man gerne in dieser Gasse investiert, konsumiert, promeniert, spaziert.

Die Altstadtplanung wird die Bedingungen und Erfahrungen mit der Brodlaube in den andern Teilgebieten auswerten und anwenden. Die Altstadtplanung hat ja zum Ziel, den bestehenden, schönen und erhaltenswerten Lebensbereich in der Altstadt zu erhalten und weiter zu fördern. Behörden, Kommission und Planer bemühen sich um diese schöne Aufgabe. Es ist deshalb erfreulich, mit der Brodlaube für die weiteren Arbeiten ein gutes Vorbild zu haben.

Wir streben in der ganzen Altstadt an, dass das Erlebnis des Einkaufens, sich Begegnen, gesehen werden, promenieren gefördert wird. Dazu gehört die reizvolle Gestaltung für den Fussgänger mit einem schönen Belag, Blumen, Bänken, Beleuchtung und die sorgfältige Gestaltung der Häuserzeilen.

Das aufgeschlossene Gewerbe wird mit Ideenreichtum dazu beitragen, sein Angebot so attraktiv zu gestalten, dass für den Konsumenten Warenhaus und Spezialgeschäft unter einem Dach, unter dem Altstadtdach, zu finden sind und nicht auf der grünen Wiese.

Erwin Moser

### *Der Name «Brodlaube»*

Die Gasse, die heute Brodlaube genannt wird, hiess früher anders; für kurze Zeit trug sogar jeder Abschnitt der Gasse einen eigenen Namen. Die älteste Bezeichnung lautet «an der fluo» Sie tritt 1323<sup>1</sup> zum erstenmal auf. Fluh bedeutet Felsabsturz, Felswand. Ein solcher Felsabsturz, ähnlich jenem, über den der Magdenerbach unter der Bahnlinie fällt,



Die Brodlaube nach der Neugestaltung

muss in den Anfängen der Stadt zwischen der heutigen Kirchgasse und der heutigen Brodlaube etwa von Kirchgasse 6 bis Brodlaube 16 einerseits und dem Gässlein hinter den Liegenschaften Nussbaumer und Häusel andererseits zu sehen gewesen und mit «Fluh» bezeichnet worden sein<sup>2</sup>. Durch das erwähnte Gässlein, dessen Eingang ein Strassenbogen mit einem Mühlrad und der Aufschrift «Zur Herrenmühle» überspannt, floss der Stadtbach. Häuser, die an diesem Felsabsturz oder in dessen Nähe standen, lagen «an der fluo», eines davon stiess hinten «an den bach»<sup>3</sup>. Später dehnte sich die Bezeichnung «an der fluo» auf die Gasse aus, an der diese Häuser standen. 1403 reichte der Name abwärts sicher bis zur Einmündung der Kuttelgasse<sup>4</sup>, 1440 aufwärts bis zum Obertorplatz. In den Ämterlisten von 1440 und 1467<sup>5</sup> werden für die einzelnen Gassen die Feuerschauer genannt, so für die Markt-gasse, die Geissgasse und die Neue Gasse (heute Kapuzinergasse). Auch «an der fluo» amteten zwei, woraus geschlossen werden kann, dass damals der ganze Gassenzug von der Markt-gasse oder wenigstens von der Kuttelgasse bis zum Obertorplatz so genannt wurde. 1488 erscheint in den Urkunden «an der fluo» zum letztenmal<sup>6</sup>. Unterdessen war nämlich der Name «Fluhgasse» aufgekommen; er wird 1458 zum erstenmal erwähnt<sup>7</sup>. Er scheint sich ebenfalls auf die ganze Gasse bis zum Obertorplatz hinauf erstreckt zu haben. Im Nachtwächtereid von 1530<sup>8</sup> heisst es, die Nachtwächter «sollend auch gan die Flugassen uf, bi Meisterlins hus ein ruof und bi Schweblins huss, danach die Geissgassen ab». «Meisterlins hus» ist das Haus, in dem sich jetzt der Kosmetiksalon Irene befindet, «Schweblins huss» muss weiter oben gestanden haben, wahrscheinlich am Obertorplatz.

Um 1570 wird der Nachtwächtereid von 1530 etwas erweitert<sup>9</sup>. Die Nachtwächter sollen jetzt tun «beim reintor ein ruof, beim visch-brunnen ein, vorm rathauss einen und bei der brotlauben ein ruof, demnach gon die Flugassen uf ...» Hier erscheint zum erstenmal der heutige Name. Ob er bereits Gassenname ist oder einfach die Einrichtung bezeichnete, in der Brot verkauft wurde, ist nicht klar. Sicher ist aber, dass sich der Name der Sache auf das Gassenstück übertrug, an dem oder in dessen Nähe sie sich befand, nämlich auf den Abschnitt der heutigen Brodlaube zwischen der Markt-gasse und der Kuttelgasse. Für diesen Abschnitt erscheint 1745 im Zusammenhang mit dem Verkauf eines Hauses der Name «Brodlaubengasse»<sup>10</sup>. In der Gebäude-schätzung der Feuersozietät von 1764 und 1768 heisst dieser Abschnitt

ebenfalls Brodlaubengasse. In den beiden Verzeichnissen tragen die drei Abschnitte der Gasse übrigens eigene Namen. Der unterste (Markt-gasse bis Kuttelgasse) heisst Brodlaubengasse, der mittlere (Kuttelgasse bis Kirchgasse) Fluhgasse und der oberste (Kirchgasse bis Obertorplatz) 1764 krumme Eckgasse und 1768 krumme Gasse. Von den beiden letzten Bezeichnungen hört man sonst nie etwas, sie verschwanden offenbar bald wieder. Der Name «Brodlaubengasse» oder kurz «Brodlaube» hingegen hielt sich, ja im letzten Jahrhundert verdrängte er sogar das ältere «Fluhgasse». Wann das geschehen ist, vermag ich nicht zu sagen. 1871 war es jedenfalls soweit. Damals stellten die Hausbesitzer und Bewohner der Brodlaube an den Gemeinderat das Gesuch, die Brodlaubengasse neue zu pflästern und mit Trottoirs zu versehen. Im Ratsprotokoll vom 27. Juni 1871 stehen die beiden Bezeichnungen «Brodlaube» und «Brodlaubengasse» noch einträchtig nebeneinander<sup>11</sup>. Schliesslich muss sich das kürzere «Brodlaube» durchgesetzt haben; es ist zum heutigen Gassenamen geworden.

\* \* \*

Was bedeutet nun aber der Ausdruck «Brotlaube» oder, nach der älteren Rechtschreibung, «Brodlaube»? Im Mittelalter gab es keine Ladengeschäfte im heutigen Sinne. Moriz Heyne schreibt in seinem Buch «Das deutsche Wohnungswesen» Seite 306–309: «Der Warenverkauf, mag er im eigenen Hause des Handwerkers oder in gemieteten Ständen auf Strassen oder Plätzen stattfinden, vollzieht sich gewöhnlich so, dass der Warenraum nicht betreten wird und der Kunde auf der Strasse steht; Ausnahmen bilden nur die Verkaufsräume in den Kellern . . . Auf ebener Erde hängen solche Räume mit den Häusern der Handwerker auch als Vorbauten nach der Gasse (Lauben) zusammen, oder sie bilden, namentlich in breiteren Strassen, auch auf Märkten und selbst Brücken in der Stadt, selbständige leichtere oder festere kleine Bauten, die als Buden, Hütten, Kräme, Gaden, Schranken, Scharren bezeichnet werden, und selbst nur als frei gestellte Tische und Bänke erscheinen; wiewohl auch Bank in die Bedeutung eines festen Verkaufsstandes übergehen kann. Ist ein solcher der Vorbau eines Hauses oder einer Bude, so öffnet er oder sie sich nach dem Käufer durch einen hölzernen oder eisenbeschlagenen Klappladen, das *lit* . . . , das zugleich Ladentisch ist und wieder emporgeklappt wird, sobald der Verkauf geschlossen ist. Alle dergleichen verschiedene Verkaufsstände erscheinen einzeln

oder in zusammenhängenden Reihen, nach Ortsgebrauch oder auch nach Verfügbarkeit des Raumes. Verkauft wird dort alles, was für Nahrung, Kleidung, Hausrat und Schmuck nicht auf Bestellung gefertigt, sondern als Handels- und Massenartikel vom Handwerk hervorgebracht wird. Es ist ein ständiger Jahrmarkt, auch der äusseren Erscheinung nach.» Und in einer Anmerkung steht auf Seite 307: «Solche Lauben führen nach dem, was in ihnen verkauft wird, den Namen brôt-, tuoch-, wechselloube u. ähnl.» Wie stand es mit diesen Dingen in Rheinfelden? Metzger und Bäcker waren gezwungen, «ihre Waren an den öffentlichen Fleisch- und Brotbänken feilzubieten; schon 1247 wird die städtische Verkaufshalle, die Laube am Rathaus, erwähnt»<sup>12</sup>. Von Brotlauben hört man in dieser Zeit nichts, wohl aber von Brotbänken. (Für «Bank» erscheint auch «Schale», so liest man 1414 und 1419 von einer «brotschalen»<sup>13</sup>.) 1287 ist die Rede von einem «banche, da man brot uff verkouffet», er lag «zwischen der zunft und meister Mangoldes banche»<sup>14</sup> und gehörte der Johanniterkommende. Eine solche Brotbank besass auch das Chorherrenstift zu St. Martin<sup>15</sup>. Jeder Bäcker hatte einen bestimmten Tag zum Feilhalten; für die Benützung der Bänke musste eine jährliche Gebühr von 10 Schilling entrichtet werden<sup>16</sup>. 1530 erscheint der Ausdruck «Laube» zum erstenmal im Zusammenhang mit dem Brot. In der Bäckerordnung dieses Jahres<sup>17</sup> heisst es, die Bäcker sollten «bey straf 1 lb.<sup>18</sup>, brot allerley gattung an der lauben feil haben». In der schon erwähnten Erweiterung des Nachtwächtereides um 1570 tritt dann, wie schon gesagt, das Wort «Brotlaube» auf. Diese Brotlaube muss sich am unteren Ende der heutigen Brodlaube befunden haben. Ihre Bezeichnung übertrug sich zuerst auf das Gassenstück, an der sie stand, dann auf den ganzen Gassenzug bis zum Obertorplatz hinauf.

#### *Anmerkungen*

<sup>1</sup> Rhf. Nr. 41. – <sup>2</sup> Der Höhenunterschied zwischen der Kirchgasse und dem erwähnten Gässchen beträgt 2,45 m. – <sup>3</sup> Rhf. Nr. 41. – <sup>4</sup> StM Nr. 284. – <sup>5</sup> Stadtr. Nr. 76 und 136. – <sup>6</sup> Rhf. Nr. 411. – <sup>7</sup> Rhf. Nr. 332. – <sup>8</sup> Stadtr. Nr. 235.14. – <sup>9</sup> do., Fussnote. – <sup>11</sup> RP 27. 6. 1871 Nr. 954. Der Gemeinderat entsprach dem Gesuch. – <sup>10</sup> Senti. – <sup>12</sup> Schib S. 234. – <sup>13</sup> Rhf. Nr. 158, 168, 169. – <sup>14</sup> Joh. 54. – <sup>15</sup> Rhf. 110. – <sup>16</sup> Burk. S. 274. – <sup>17</sup> Stadtr. Nr. 237. – <sup>18</sup> lb. = 1 Pfund.

## Quellen

### Abkürzung

RP	Ratsprotokolle. – Stadtarchiv Rheinfelden
GS	Gebäu-Schatzung der Kaiserlich-Königlichen Vorderösterreichischen Stadt Rheinfelden in die gemein landständische Feuersozietät; 1764 und 1768. Stadtarchiv Rheinfelden Nr. 413
Stadr.	Welti, Friedrich Emil: Das Stadtrecht von Rheinfelden. Aarau 1917
Rhf.	ders. Die Urkunden des Stadtarchivs Rheinfelden. Aarau 1933
Joh./Alts.	ders. Die Urkunden der Johanniterkommende zu Rheinfelden und des Deutschordenshauses Altshausen. Aarau 1933
StM	ders. Die Urkunden des Stifts St. Martin in Rheinfelden. Aarau 1935

## Literatur

### Abkürzung

Burk.	Burkart, Sebastian: Geschichte der Stadt Rheinfelden. Aarau 1909
–	Heyne, Moriz: Das deutsche Wohnungswesen von den ältesten geschichtlichen Quellen bis zum 16. Jahrhundert. Leipzig 1899
Schib	Schib, Karl: Geschichte der Stadt Rheinfelden. Rheinfelden 1961
Senti	Senti, Anton: Die Brodlauben zu Rheinfelden. Zeitungsausschnitt, undatiert.

## Hausnamen der Brodlaube

Vor einiger Zeit ist der schöne Brauch aufgekommen, die Häuser nach Fassadenrenovationen mit dem alten Namen zu versehen. Mit Ausnahme des Pfauen stammen diese Namen wahrscheinlich alle aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Der Pfauen hingegen kommt schon 1404 in einer Urkunde vor («zwüschent dem Phawen und Cuonrat Burgers hus»), dann noch einmal 1540 («ein egkhus genant zu dem Pfawen»). 1443 und 1449 wird ein Roter Löwen erwähnt (1443 «genant zem Roten Löwen», 1449 «vom Hus zem Roten Löwen»). Ebenfalls 1449 kommt ein Roter Kopf vor («zwuschent Johannes Spenglers hus und dem Roten Kopff»). Falkenberg heisst 1451 («abe sinem hus genant Valkemberg») und 1458 («min huse genant Valckhenberg») eine andere Liegenschaft. Dann geht es siebzig Jahre, bis die Urkunden einen weiteren Hausnamen erwähnen, nämlich 1531 ein «hus zum Mören» und 1554, nachdem die anstossende Liegenschaft an den gleichen Besitzer übergegangen ist «zu den Mören». 1594 lesen

wir schliesslich von einem Haus «zum Vordern Stifel». Von diesen Namen hat sich nur der älteste, der Pfauen, halten können.

Es scheint, dass in der Brodlaube wie in der übrigen Stadt ursprünglich nur wenige Häuser einen Namen getragen haben. Von den meisten melden die Urkunden den Besitzer und die Anstösser, jedoch keinen Namen. 1764 aber, als die Liegenschaften für die Feuerversicherung eingeschätzt werden mussten, besass jedes Haus einen Namen. Offenbar sind die meisten Häuser, wie auch Senti sagt, erst im Laufe dieser Schätzung von 1764 benannt worden.

Hier folgen nun die Hausnamen von 1764/68. Wenn für ein Haus zwei Namen angegeben sind, bedeutet dies, dass die heutige Liegenschaft aus zwei 1764/68 voneinander unabhängigen Häusern zusammengewachsen ist.

Haus Nr.	Geschäft oder Name des Besitzers	Hausname 1764/68
–	Einwohnergemeinde	Spital zum Hl. Geist (Marktgasse, heute Kasino)
5	M. Brugger, Herrensalon	zum Pfeil
7	Paula Bracher, Mercerie und Bonneterie	zum Zwerg
9	Kingpin-Boutique	zum Quaderstein
11	Gasthaus «zum Rössli»	zum weissen Rössel
13	Damensalon Steffen Lucie Schott, Handarbeiten	zum Erzknappen zum Glückshafen
15	salon eric	zum Wegeisen
17	Heb Tiefbau AG	zum Dachs
19	Discothek Café «Manhattan»	zur Windmühle
23	Café Restaurant «Engel»	zum grünen Fass zum Engel zum Skeleton
27	Agustoni & Co., Servicewerkstätte	zum Kunstofen
29	Schaufenster, in dem Jakob Strasser Proben seines Schaffens ausstellt	zur verkehrten Welt

Haus Nr.	Geschäft oder Name des Besitzers	Hausname 1764/68
–	Ortsbürgergemeinde	zum Meerhafen, Marktgasse 3
2	Paul Pfirter, chemische Reinigung	zum Denkring
4	Margrit Plath, Stoff- und Wäschegeschäft	zum Felsen
–	–	zum Salmen, abgerissen 1926
6	Sozialdienst der Stadt Rheinfelden	zur Salzsäule
8	Traugott Rosenthaler	zur freien Herberge
10	Pius Jegge, Bäckerei, Konditorei	zum Pfauen
12	A. Nussbaumer, Aquarien und Fischereiartikel	zum Schwarzwälder
14	R. Spreyermann, Haushalt- artikel, Glas und Porzellan, Werkzeuge	zum Glücksrad
16	do.	zum Immenkorb
18	Gloor und Mangold, Ingenieurbüro / Urs Moos, Immobilien AG	zum Tiger
20	Moritz Waldmeier, Feinsohlerei, Masseinlagen	zum Luchs
–	Max Nussbaumer	zur Eiche, Kirchgasse 2
24	Kosmetiksalon Irene	zur Kuenzenmühle
26	Agustoni & Co., Radio, Television	zum Eichhorn
28	Karl Danzeisen, Obst- und Gemüsehandlung	zum Komet zum Sterndeuter
30	Mathilde Jetzer	zur Weltkugel

## *Erklärungen*

Die Hausnamen werden in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt. Alle als Beispiele aufgeführten Hausnamen stammen aus Rheinfelden.

*Dachs*, zum – In Rheinfelden treten 58 Tierarten als Hausnamen auf, von der Ameise bis zum Elefanten.

*Denkring*, zum – Zum Andenken gegebener Ring, aus zwei oder drei ineinander gefügten Ringen bestehend. Id. 6, 1007

*Eiche*, zur – Andere Baumarten, die als Hausnamen dienten, waren die Tanne, die Linde, der Nussbaum, der Rosenbaum und der Palmbaum.

*Engel*, zum – Altes und Neues Testament lieferten folgende Hausnamen: Zu Adam und Eva, zur Bundeslade, zum Engel, zum goldenen Kalb, zum Job (Hiob), zur Lauberhütte, zur Salzsäule, zum Samariter, zu den Schaubrotten, zum Tempel.

*Erzknappen*, zum – Bergmann in einer Erzgrube. Kl. S. 394. – 1764/68 hiess der Hausbesitzer Johann Georg Iselin.

*Glückshafen*, zum – Soviel wie Lotterie. Gegen geringe Einlagen konnten mehr oder weniger ansehnliche Geld- oder Naturalgaben gewonnen werden. Der Glückshafen diente zur Unterhaltung der Festbesucher, aber auch zur Mitbestreitung der Festunkosten. Beim grossen Schiessen von 1504 zu Zürich geschahen Einlagen und Loseziehen folgendermassen: Die Namen der Einleger wurden in einem Register aufgeschrieben und noch ein jeder einzeln auf einen besonderen Zettel geschrieben; diese Zettel wurden in einen grossen Hafen gelegt. In einen zweiten Hafen gab man ebenso viele leere Zettel und vermischte mit diesen Gewinnzettel, auf denen die Preise notiert waren. Zwischen die zwei Häfen setzte man einen jungen zuverlässigen Knaben, und dieser zog am Ziehungstage die Lose, indem er gleichzeitig mit beiden Händen in die Häfen griff und je einen Zettel herausnahm. Der Namenszettel wurde verlesen; stand dann auf dem zweiten Zettel ein Preis, so gewann ihn die betreffende Person. Wessen Zettel zuerst aus dem Hafen kam, gewann einen Gulden, ebenso der allerletzte. Hist. S. 370/71. – Der Hausbesitzer hiess 1764/68 Joseph Rimelin und war Hafner.

*Glücksrad*, zum – Glücksräder heissen heute noch die Lotterieräder auf Jahrmärkten und Volksfesten. – In der Kunst des Mittelalters war das Glücksrad seit dem 12. Jahrhundert Sinnbild vom Wechsel des Glücks und des Umschwungs aller Dinge. Die Darstellung zeigt ein

von der Glücksgöttin (Fortuna) gedrehtes Rad, an das sich die Menschen anklammern, um nicht zu stürzen. Br. 7

*grünen Fass*, zum – Ein anderes Haus hiess «zum goldenen Fass», ein weiteres «zum leeren Fass».

*Immenkorb*, zum – Bienenkorb.

*Komet*, zum – Haarstern oder Schweifstern. Die antike Astrologie schenkte ihnen höchste Beachtung und vermittelte ihre Betrachtung dem Mittelalter zur Deutung als böse Vorzeichen (Weltuntergang, Krieg, Hungersnot, Seuchen). Br. 10. – Das Nachbarhaus hiess «zum Sterndeuter».

*Kuenzenmühle*, zur – Eine der vier Mühlen innerhalb der Ringmauer. Sie wechselte ihren Namen häufig.

*Kunstofen*, zum – Ofen an der Wand gegen die Küche, der, in unmittelbarer Verbindung mit der Kunst, dem Feuerherd in der Küche, vermittelt eines Zuges von dort aus erwärmt wird, niedriger Nebenofen. (Der Kachelofen musste besonders geheizt werden.) In der Mundart heute kurz «Kunst» (Chouscht) genannt; man sitzt und liegt darauf. Id. 1, 112

*Luchs*, zum – Andere wilde Tiere, nach denen Häuser genannt wurden, waren der Bär (zum weissen Bären, zum schwarzen Bären), der Leopard, der Löwe (zum goldenen Löwen, zum roten Löwen), der Tiger, die Wildkatze und der Wolf.

*Meerhafen*, zum – Die Rheinfelder scheinen damals zum Meer eine besondere Beziehung gehabt zu haben. Neben dem Meerhafen gab es natürlich – wie heute noch – ein «Schiff», dann aber auch ein Haus «zum Meergott», eins «zur Meermuschel» und eins, gleich daneben, «zur Meerschnecke»; schliesslich hiess eines «zum Walfisch», wobei dieser Name aber auch biblischer Herkunft sein könnte (Jonas).

*Pfauen*, zum – Ältester Hausname in der Brodlaube (1404). – Die Vogelwelt lieferte eine grosse Anzahl Hausnamen: Adler (goldener und schwarzer), Bruthenne, Fasan, Falken, Geier, Papagei, Schwan, Storch (zum schwarzen Storchen, zum weissen Storchen), Strauss, welscher Hahn (Truthahn).

*Quaderstein*, zum – Natürlicher, auch künstlicher Werkstein von prismatischer Gestalt, mit bruchrauhem oder vom Steinmetz bearbeiteten Ansichtsflächen. Br. 15

*Salmen*, zum – Das Haus wurde 1926 abgebrochen. Franz Josef Dietschy hatte seinerzeit das Tavernenrecht dieses «Salmens» gekauft und auf

seinen – den heutigen – «Salmen» übertragen. Noch früher, nämlich 1446, wird ein Haus «zum Salmen» an der unteren Marktgasse erwähnt, so dass der heutige «Salmen» das dritte Haus dieses Namens ist.

*Salzsäule*, zur – «Lots Weib aber sah sich hinter ihm um und ward zur Salzsäule.» HS 1. Mos. 19,26

*Skeleton*, zum – Griechisch für Skelett. In diesem Zusammenhang seien ein paar Hausnamen aus der griechisch-römischen Götter- und Sagenwelt genannt: zum Atlas, zum Bacchus, zum Phaeton (nicht Phantom), zum Vulcanus (darin befand sich eine Schmiede), zu den Zyklopen.

*Sterndeuter*, zum – Der Nachbar des Hauses «zum Komet». Der Sterndeuter (Astrologe) versucht, Wesen und Schicksal des Menschen aus der Stellung der Gestirne zu deuten. Br. 1

*verkehrten Welt*, zur – Ein schon den Babyloniern, Ägyptern und Griechen bekanntes Motiv aus der Lügendichtung, nach dem alles umgekehrt wie auf der Erde zugeht: Hasen jagen den Jäger, Flüsse fließen bergauf, der Wagen zieht das Pferd, die männlichen Tiere geben Milch usw. Geschichten dieser Art sind noch heute in allen Kulturbereichen bekannt. Br. 19. – In einem Lied «Die verkehrte Welt», das aus Franken stammt, heisst es z. B.: Ich nehme die Stube und kehre den Besen, / die Mäuse haben die Katze gefressen. Der Schäfer hat den Hund gebissen, / drei Lämmer haben ein Wolf zerrissen.

*Wegeisen*, zum – Pflugschar. Hunz. 285. – Dieses Haus gehörte 1764/68 Jakob Pfluger, «ein Schlosser», wie es in der Gebäuschatzung heisst. Er schuf das prächtige Chorgitter in der Martinskirche und arbeitete am Dom zu Arlesheim.

### *Quellen*

Dieselben wie für den Abschnitt «Der Name ‚Brodlaube‘»

### *Literatur*

#### Abkürzung

Br.	Brockhaus. Enzyklopädie in 20 Bänden. Wiesbaden 1966 ff.
Hist.	Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, 3. Bd. Neuenburg 1926
Hunz.	Hunziker, J.: Aargauer Wörterbuch in der Lautform der Leerauer Mundart. Aarau 1877
HS	Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments (Zürcher Bibel).
Id.	Schweizerisches Idiotikon. Frauenfeld 1881 ff.
Kl.	Kluge, Friedrich / Götze, Alfred: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 16. Aufl. Berlin 1953

Arthur Heiz